

EIN ORATORIUM FÜR INGOLSTADT

In Ingolstadt entsteht ein Oratorium des heiligen Philipp Neri – Kraft schöpfen dessen Gründer aus Gebet, geistiger Nahrung und Begegnung.

Von Marie-Thérèse Knöbl

Aufgeräumt, ruhig und bedacht, dabei aber unbeschwert heiter, herzlich und jugendlich frisch – so ist der erste Eindruck, den man von der kleinen Keimzelle des „Vor-Oratoriums“ in Ingolstadt in Form der beiden Oratorianer-Brüdern in ihrem hell und freundlich wirkenden Ess- und Musikzimmer erhält. Ihrem Ordensgründer und der großen Aufgabe, die sich mit ihrer Berufung verbindet, machen die beiden lebensfrohen und klugen Männer in langem Chorgewand alle Ehre. Quell ihrer Freude ist das Gebet. Quell der Freude sind aber auch Schönheit, geistige Nahrung und Begegnung. „Echte Begegnung, wie es sie heute kaum noch, vor allem aber in den Priesterseminaren nicht mehr gibt“, so der Oratorianer und Eichstätter Seminarist Ralph Heiligtag. „Und, wichtigster Quell der Freude: Die Momente, in denen einem vollauf bewusst wird, dass die Offenbarung Christi Wirklichkeit ist“, ergänzt sein Mitbruder, der etwas stillere Schweizer Kirchenmusiker und Priester Lorenz Gadiant. Er strahlt dabei so sehr, dass man ihm sofort glaubt, dass diese Momente zu den größten Glücksmomenten seines Lebens gehören. „Vor allem im Umgang mit Sterbenden wird das spürbar“, ergänzt er etwas nachdenklicher, „wenn die ganze Tragweite der Hoffnung sich entfalten kann.“

Pater Gadiant ist Seelsorger im Klinikum Ingolstadt. Den Posten als Krankenhausseelsorger hat er angenommen, um in Ingolstadt ein Oratorium gründen zu können. Denn zuvor war er – und das äußerst gern – sieben Jahre lang Spiritual im Priesterseminar Eichstätt. Eine Verpflichtung, die es ihm aufgrund der Residenzpflicht im Priesterseminar nicht erlaubt hätte, zeitgleich in oratorianischer Gemeinschaft zu leben. Denn neben dem im Oratorium miteinander brüderlich geführten Haushalt sind es verschiedenste Aufgaben, mit denen ein Oratorianer betraut ist – von der Kranken- und Armenfürsorge über Beichtgespräche und Sakramentenspendung bis hin zur Pflege der Gastfreundschaft und des Hauses; die Pflege der Liturgie; die Ehrfurcht vor dem Allerheiligsten; die Vermittlung und Pflege geistiger Schätze und geistiger Werte wie Kunst, Musik, Literatur; das Erlebbar-Machen der Schönheit und Notwendigkeit des Gebets. Das sind nur einige der zahlreichen seelsorgerischen Einsätze abseits des normalen Pfarrei-Alltags. Konkret begonnen hat die Gründung der Hausgemeinschaft von Pater Gadiant und Ralph Heiligtag am 12. September 2015 – einem Marienfest, wie beide stolz betonen.

Es sind also noch die ganz zarten Anfänge eines Vor-Oratoriums – zur Gründung eines Oratoriums braucht es mindestens zwei Priester und zwei weitere Mitbrüder – die hier in strahlender Freude und Aufbruchstimmung Lust auf Zukunft machen und beim Besucher den Wunsch wecken, den Prozess des Wachstums dieser Anfänge beschleunigen zu können. Mehr als vierhundert Jahre nach dem Ursprung aller Oratorien in Rom entsteht also, so Gott will, demnächst im niederbayerischen Ingolstadt das zunächst jüngste der mittlerweile in 20 Ländern weltweit 85 Oratorien des heiligen Philipp Neri.

Doch was genau ist ein Oratorium? Die Oratorien, die auf den heiligen Philipp Neri zurückgehen, sind in der Tat ein Kuriosum innerhalb der an Formen und Stilarten so reichen Gebetslandschaft katholischer Ordens- und Glaubensgemeinschaften. Ursprünglich handelt es sich um eine Kongregation von frei im Gebet miteinander lebenden Gemeinschaften von Weltpriestern, die für

gleichnamige Laiengemeinschaften ihren Dienst tun. Die Oratorien des heiligen Philipp Neri haben jedoch ihre ganz spezifischen Besonderheiten. Die wichtigste gleich vorab: So eigenständig diese Gebets- und Lebensgemeinschaften ohne Ordensregel sind – es gibt weder Gelübde noch eine Profess – so unterstehen sie doch, und zwar jedes Haus für sich, (sui iuris) direkt dem Vatikan. Das bringt spezifische Konsequenzen und Besonderheiten mit sich: Jedes Haus ist anders, ist ganz geprägt von den Begabungen und Persönlichkeiten seiner jeweiligen Mitglieder. Sie sollen aneinander in Christus wachsen und auch anderen, möglichst vielen, zu Wachstum und tiefer Begegnung mit Christus verhelfen.

Entstanden sind die Oratorien aus der besonderen Begabung und Berufung Philipp Neri heraus. Er, der im Laufe seines Lebens von Leo X. bis Clemens VII. fünfzehn Päpste erlebte und zahlreichen Vertretern der römischen Kurie begegnete, strebte nie nach höheren Weihen oder gar dem Kardinalshut – obgleich ihm letzterer sogar angetragen wurde. Ganz im Gegenteil bestand Philipp Neri stets darauf, keinen Orden gründen zu wollen – obgleich sich ihm zahlreiche junge Männer nahezu automatisch anschlossen. Schon als er selbst noch als junger und nonkonformistischer Katholik in Rom lebte, versammelten sich regelmäßig auf dem Dachboden der kleinen Kirche von San Girolamo della Carita in Rom mehrere Personen, um miteinander die Bibel zu lesen und sich über das Gelesene wie auch ihren Glauben auszutauschen. Dieses „Räsonieren über das Buch“ („il ragionamento sopra il libro“), das Philipp Neri erfunden hat, entspricht dem, was man heute weltkirchlich von Afrika lernen möchte und „Bibel-Teilen“ nennt. Aber nicht nur die Heilige Schrift wurde miteinander geteilt, sondern auch christliche Autoren wie Dionysius der Kartäuser, Johannes Klimakos, Richard von St. Viktor, Katharina von Siena, die Leben der Heiligen und des seligen Colombini.

Über alledem jedoch stand stets als wichtigstes Element des persönlichen wie des gemeinsamen Lebens das Gebet. Die Keimzelle des Gebets und des geistigen Austauschs um Philipp Neri sollte im Laufe der Kirchengeschichte später einmal als das weltweit erste Oratorium gelten. Philipp Neri, den Goethe in seiner italienischen Reise, in der er dem Heiligen mehrere Seiten widmet, als „so lebhaft und seltsam wirkend“ und als äußerst gewitzten Individualisten beschreibt, war seelsorgerisch tätig, lange bevor er das Sakrament der Priesterweihe erhalten hatte. Dass letzteres das Verhalten des lebhaften Katholiken „nicht im mindesten“ verändert hat, wie Goethe schreibt, scheint ein Novum, ja geradezu etwas Anarchisches gewesen zu sein. Mit enormer Leidenschaft und einem schönen Sinn für die Notwendigkeiten der Realität kümmerte sich Philipp Neri ohne jeden Standesdünkel um Kranke und Arme, Junge und Alte. Er munterte auf, wo ihm Seelen verzagt schienen und machte stutzig, wo man sich seiner selbst allzu sicher wähnte. Gütig sein und die Mitmenschen auf Christus verweisen, aber auch: Alles, was man tut, mit großer Freude tun und so selbst zu einem Sinnbild der Vollkommenheit werden, sind die Gebote eines Oratorianers.

Das ist auch bei Ralph Heiligtag und Pater Lorenz Gadiant spürbar: Alles, was sie tun, tun sie mit großer Freude und Liebe, aber doch zugleich auch mit einer unendlich beneidenswerten Leichtigkeit und Heiterkeit, gerade so, als wüssten sie bereits, wie es im Paradies zugeht und wollten denen, die noch nicht dort waren, von diesem schönen Ort ein Zeugnis geben. „Eucharistisch, marianisch, katechetisch und charismatisch“ sei die Spiritualität der Oratorianer, so Ralph Heiligtag. Aus der Erneuerungsbewegung der damaligen übersättigten, stark szientistischen, gottvergessenen und materialistischen Lebenswirklichkeit der Renaissance kommend, war mit der Idee einer familiären Gemeinschaft in echter Verbundenheit eine attraktive Lebensform für junge Menschen entstanden – und das kann sie heute als Gegengewicht zu unserer nicht minder gottvergessenen, szientistischen und, wie Pater Gadiant schüchtern anmerkt, „von einer gewissen Geistlosigkeit geprägten Zeit“ wieder sein. Der wichtigste Aspekt der Gemeinschaft ist dabei der einer steten, immer wieder neu zu erringenden Ermöglichung von Gemeinschaft für sich und andere. „Nicht ich mache, sondern ich helfe anderen zu tun“, so Heiligtag. Und: „Man könnte auch sagen, Phillip Neri hat das Networking erfunden.“

Dazu passt, was die beiden Oratorianer sich für die konkrete Zukunft – neben einem Oratorium für Ingolstadt und einem Oratorium für Erfurt – zunächst am meisten wünschen. „Wir bräuchten dringend einen jungen Mitbruder, der sich gut mit Facebook auskennt“, gestehen die beiden grinsend. Das mutet interessant an – wirken sie doch geistig und seelisch ganz der Zeit enthoben, in ihren schönen Chorgewändern vielleicht noch am ehesten an das 19. Jahrhundert erinnernd. Der Eindruck ist richtig und falsch zugleich: Wer mit den beiden Zeit verbringt, wird reich belohnt. Denn man kehrt seelisch erfrischt aus dem Gespräch zurück, mit einer neuen Liebe für die eigene Zeit und das eigene Leben, aber auch ein wenig wie von einer Reise in eine ferne Zeit. Auf die Frage, was der heilige Philipp Neri für sie neben einem persönlichen Vorbild und einem Meister der Freude sei, erwidern Ralph Heiligtag und Pater Lorenz Gadiant schmunzelnd: „Netzwerk 4.0“ und: „Kind Mariens“.

<http://www.die-tagespost.de/feuilleton/forum/Ein-Oratorium-fuer-Ingolstadt;art345,178357>